

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 32

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

genommen werden müssten. Die Affaire bei Ain-Chaïr kostete denn auch 150 Mann und würde, wäre Artillerie zur Stelle gewesen, nicht 10 Mann gefestigt haben. Interessant ist eine Entgegnung, welche das Offizierskorps des 2. Juaven-Regiments von Oran aus an die Redaktion des „Temps“ schickt, und in welcher die Behauptung dieses Journals, diesem Regimente hätte bei Ain-Chaïr selbst Gewehrmunition gemangelt, durch positive Daten zurückgewiesen wird.

Der Name des Kommandanten Oberst Bötrie, der als Erster diese im „Monteur de l'Armée“ vom 11. Juni veröffentlichte Erklärung unterschrieben hat, erinnert mich an eine That, die tief sich meinem Gedächtnis eingeprägt hat und deren Held Oberst Bötrie ist.

Es war im Jahre 1862. Bötrie war damals Lieutenant im 99. Infanterie-Regiment, und dieses stand im Expeditionskorps in Mexiko, kommandiert durch den General Lorencez. Am 27. April 1862 hatte Lorencez den Marsch nach Puebla angetreten, Bötrie war kurz zuvor für Verdienste vor dem Feinde zum Hauptmann avanciert. Man weiß, wie unglücklich für die Franzosen der Angriff vom 5. Mai auf Puebla endete. 5000 Franzosen gegen 15,000 Mexikaner, die unter Zaragoza die Vortheile der Vertheidigung einer beinahe unnehmbaren Stellung hatten. Das Schicksal des Sturmes war vorauszusehen. Am 8. Mai trat Lorencez mit seinen sehr geschwächten und moralisch gedrückten Truppen den Rückzug an und zog sich gegen Orizaba. Da seine Rückzugslinie nach Veracruz gefährdet war, so ließ er hier nur 2000 Mann zurück, die am 12. Juni von Zaragoza und Ortega durch 12,000 Mann angegriffen wurden und Orizaba räumten.

Die wichtigste Stellung auf dem Cerro de Voroco (Schafberg), ein fahles Felsenplateau dicht bei der Stadt, welches, weil für unerstoislich gehalten, von den Franzosen in ihrer nunmehrigen Stellung nicht besetzt worden war, wurde am Abend des 13. Juni von 2000 Mexikanern unter Ortega eklippt. Zwei Kompanien des 99. Infanterie-Regiments unter den Hauptleuten Bötrie und Leclerc versahen den Vorpostendienst in der Nähe dieses für die Stellung der Franzosen sehr bedenklichen Objekts. Vor Morgengrauen des 14. sammelten diese beiden Hauptleute ihre Kompanien, erstiegen ohne Befehl die pfalzen Wände dieses Berges, stürzten sich auf die im Schlafe liegenden Mexikaner und richteten unter ihnen ein gräßliches Blutbad an. Von 2000 fielen 280 Mann lebend in ihre Hände, der Rest deckte den Boden. Mehrere Fahnen und drei Gebirgshaubiken waren die Trophäen dieses Sieges. Durch diese kühne Waffenthat war dem Angriff der Mexikaner die Spize abgebrochen, Zaragoza zog sich in der Nacht auf den 15. gegen Puebla zurück, den Angriff auf Orizaba vorderhand aufgebend.

Das französische Expeditionskorps war gerettet. Das Ritterkreuz der Ehrenlegion war der Lohn für diese kühne Waffenthat. Heute, nach acht Jahren, kommandiert der damalige Lieutenant Bötrie das 2. Juave-Regiment.

— (Avancementsverhältnisse.) Das neue Militär-Jahrbuch (annuaire) ist soeben erschienen und bietet manchen Stoff zu Betrachtungen. Es zeigt sich am deutlichsten, wie wenig bedenkenswerth das Loos der Infanterie-Offiziere, besonders der Kapitäne dieser Waffe ist. Wenn man die Avancements dieses Jahres in Betracht zieht, so geht daraus hervor, daß bei der Garde-Artillerie von 11 Kapitäns einer zum Stabsoffizier avancierte, bei jener der Linie von 26 Kapitäns einer. Bei der Kavallerie ist das Verhältniß: bei der Garde 13 Kapitäns 1 Stabsoffizier; bei der Linie 25 Kapitäns 1 Stabsoffizier. Endlich für die Infanterie stellt sich das Verhältniß in folgender Weise: Garde 21 Kapitäns 1 Stabsoffizier; bei der Linie: 44 Kapitäns 1 Stabsoffizier. Also erst der 44. Kapitän wurde zum Stabsoffizier befördert. Aber nicht nur in Beziehung auf das Avancement, sondern auch was Belohnungen und Auszeichnungen betrifft, steht die Infanterie den andern Waffen nach. Abgesehen von Ordensverleihungen, die den Infanterie-Offizieren nur färglich zukommen, findet selbst in den niederen Graden dieser Waffe eine Ungleichheit statt, die geradezu ungerecht genannt werden muß.

Die Unteroffiziere der Artillerie und des Genie können zu sogenannten Aufsehern (Gardes) und Kontrolören avanciren, welche Offiziers-Prärogative haben, und denen Offiziers-Pensionen bis zur Höhe einer Hauptmanns-Pension zugemessen sind. Bei der Infanterie wie bei der Kavallerie dagegen eröffnet sich dem aufgekenneten Unteroffizier keine solche Aussicht, und er muß zufrieden sein, wenn er die Stelle eines Briefdienstes oder eines Forsthüters erhält. Man wird freilich einwenden, daß bei der Artillerie und dem Genie Schulen sind, welche für die tüchtige Ausbildung der Soldaten sorgen; aber warum sorgt nicht der Staat, daß alle Jene, welche ihm ihr Blut opfern müssen, in gleicher Weise ausgebildet werden, um auf eine bessere Lebensstellung Anspruch machen zu können? Nicht etwa eine ausgezeichnete Bildung, sondern ein gewisses Körpermaß entscheidet für die Aufnahme in die Artillerie; weil also der eine Herut hochgewachsen ist, wird er geistig ausgebildet und für eine vertheilhafte Lebensstellung fähig gemacht, während der Infanterist, weil er das Unglück hat, etwas kleiner zu sein, sich mit den nothdürftigen Elementargewändern zufrieden geben muß. (Dest. W. 3.)

Verschiedenes.

(Die Kugelspröze von Christoffe und Montigny in Brüssel.) Sie besteht aus 37 (auch 31 und 19) gezogenen, in einem Cylinder zusammengeschmiedeten Stahläufen; der Cylinder ist zur Hinterladung eingerichtet, welche durch eine Ladepscheibe mit eingesetzten Patronen vermittelt wird. An der rechten Seite befindet sich eine Kurbel, welche langsam oder schnell gedreht, ein langsames oder schnelles Feuer bewirkt. Die Patronen haben eine Kugel von 37 Gr. und eine Ladung von 8 Gr. Zu der Kugelspröze gehören 8 Ladepscheiben. Die Laffete ist eine Wandlaffete, zwischen deren Wänden sich die Munitionskiste mit 1000 Patronen und 8 Ladepscheiben befindet. Die Spröze wird von 3 Mann bedient. Im Minimum können 266 Schuß in der Minute gegeben werden; es liegt sich einen 7maligen Tausch der Ladepscheiben voraus. Der Preis der Spröze beträgt 7800 Fr., bei größeren Bestellungen 4—5000 Fr. Bei den in Berlin im Jahre 1868 angestellten Versuchen mit Gatlings und Montignys Sprözen gaben die ersten 200 Schuß auf 1000 Schritt mit 66% Treffer, letztere 300 Schuß auf 6—700 Schritt mit 36% Treffer. Bei den ersten traten Hemmungen im Schießen ein, bei den letzteren kamen Nichtentzündungen von Patronen vor. Die preussischen Offiziere gaben der Montigny-Spröze wegen ihrer größeren Einfachheit und Leichtigkeit den Vorzug, erachteten übrigens beide Arten von Sprözen als nur für den Festungskrieg tauglich. In Wien war das Resultat der dortigen Versuche ein ähnliches, bei schwächerer Pulverladung (6 Gr.) zeigte übrigens die Montigny-Spröze eine größere Treffsicherheit. In Schweden fand ein Vergleich der Gatling-Kanone mit den von dem König vorgeschlagenen Bataillonskanonen statt. Wurden die letzteren mit Granatkartätschen geladen, so ergaben sie mehr Treffer als die Gatling-Kanonen. Die Laffete der Bataillonskanonen entsprach aber den Anforderungen noch nicht ganz. Diese Kanonen gaben übrigens bis 3000 Fuß fast so gute Resultate wie die gewöhnlichen Feldgeschütze. Bekanntlich haben auch in Italien die leichten Matti-Kanonen (6.6 cm.) großen Erfolg gefunden, und scheint überhaupt das kleine, bewegliche und weniger kostspielige Kaliber eine Zukunft zu haben.

(Strohschienenvverband.) Der Regimentsarzt Dr. Franz Mühlwenzl, des Garnisonsspitals Nr. 1, hat in einer an das österreichische Kriegsministerium gerichteten Eintragung die allgemeine Einführung der Strohschiene als Notverband für Schußfrakturen in Antrag gebracht.

Der Strohschienenvverband ist schon von mehreren in der Kriegsschirurgie erfahrenen Aerzten ausprobiert worden, und es verdient dieses billige, allseitig leicht herbeizuschaffende und eben so leicht zu verschließende Verbandmittel um so eher von den Militärärzten in Anwendung gebracht zu werden, als der Strohschienenvverband allen Ansprüchen entspricht, welche man an einen Notverband überhaupt stellen kann.

Der Strohschienenverband eignet sich vorzüglich für die erste Hülfe auf den Hüfss- und Verbandsplänen. Die Strohschiene gewährt dem verletzten Theile eine hinreichende Festigkeit, schmiegt sich der leidenden Extremität sehr gut an, sichert die Lage des frakturierten Gliedes, macht selbst das Pflasterungsmittel sehr oft entbehrlich und hat überdies noch die Eigenschaft, daß ein und dieselbe Schiene für die rechte, wie auch für die linke Extremität zu gebrauchen ist. Diesen Vortheilen gesellt sich noch hinzu, daß die Strohschienen an Ort und Stelle aus der Strohmatte leicht geschnitten und den verwundeten Theilen angepaßt werden können.

Damit dieses Verbandmittel, welches auch die blecherne Hohlschiene vollständig zu erschaffen vermag, zur Zeit des Verkaufes schnell und gut angefertigt werde, ist es nothwendig, daß die Sanitätstruppe schon jetzt in der Fertigung dieser Strohmatten ganz gut eingübt werde, und im Buschelnden der Schienen für gebrochene obere und untere Gliedmaßen eine Fertigkeit erlange.

Die Fertigung der Strohmatten, aus denen man sich die beliebigen Schienen schnüdet, ist so einfach und leicht, daß selbst ungeübte Leute in längstens einer Stunde so weit sind, um sich ganz brauchbare Matten zu binden. Als Material ist nichts Anderes nöthig, als langes Stroh und Spagat. Statt des Strohes kann manch' anderes Material, z. B. Weiden- oder Birkenruten, Schilf, Binsen, frisches Getreide &c. verwendet werden.

Hat man es mit ungeübten Leuten zu thun, so erleichtert man sich das Binden der Strohmatten dadurch, daß man einen der Längen der zu erzeugenden Matte entsprechend langen Holzstab verwendet, an den man in Zwischenräumen von 3 bis 4 Zoll die in Breite der Matte entsprechend langen Spagatstücke mit ihrer Mitte durch doppelten Knoten bindet und die beiden Enden des Spagats einen aufwärts und einen abwärts schlägt. Zwischen diesen Spagat legt man nun das der angestrebten Dicke der Matte entsprechend dicke Strohbündel und bindet es, und zwar immer mit doppeltem Knoten, fest. Bei langen Matten ist natürlich nothwendig, daß man die Länge des Strohes zwei und drei Mal nehmen muß, wobei man durch Umdrehung der Strohbündel dafür sorgt, daß die Matte überall gleich stark werde. Auf diese Weise fährt man fort zu binden, bis man eben die gewünschte Größe der Matte erreicht hat.

Aus einer solchen Matte schnidet man sich dann die nothwendigen Schienen nach Bedarf heraus. Man kann sich sowohl für Frakturen der oberen als unteren Gliedmaßen ganz passende Schienen sehr schnell verschaffen, wozu man nichts anderes braucht, als ein gewöhnliches Taschenmesser. Ist die Matte groß genug, so kann selbst für die für jeden Chirurgen am schwersten zu behandelnden hohen Oberschenkelfrakturen, Hüftgelenkfrüsse und Beckenbrüche ein ganz guter Verband hergestellt werden, indem man sich aus der Strohmatte entweder eine Schiene heraus-schnidet, welche die Form der Schwyder'schen hat, oder wenn man das ganze Becken und beide Füße in den Verband legt, wo dann der obere Theil der Matte die Beckenfrüse argibt und der untere Theil, in der Mitte getrennt und mit passenden Querschnittsverschüssen, je einen der beiden Füße aufnimmt. Durch einige Nieten oder Binden zusammengehalten, liefern sie einen ausgezeichneten Verband.

Will man sich eine Hohlschiene mit Steigbügel für Unterschenkelfrakturen erzeugen, so geht dies ebenfalls sehr leicht und schnell. Man nimmt sich die entsprechend große Strohmatte, schneidet sie dem zu bildenden Steigbügel entsprechend ein, biegt dann das Stroh um und bindet es mit einem Stückchen Spagat zusammen.

Ebenso leicht und schnell kann man sich ein planum inclinatum duplex erzeugen und ebenso leicht eine Schiene herausschneiden, in welche die ganze obere Gliedmaße gelegt werden kann.

Alle diese so erzeugten Schienen haben, wie schon früher erwähnt, überdies den großen Vortheil, daß sie ebenso für die rechte als linke Gliedmaße gebraucht werden können.

Diese Strohschienenverände eignen sich nicht nur für den Hüfssplatz, sondern auch für den Verbandsplatz, wo zur weiteren Sicherung die Strohschiene durch aufzustreichenden Gipsbrei noch verstärkt werden kann.

Zur Befestigung dieser Strohschienen eignen sich wohl Niemen am besten, doch sind auch Bindenstücke, mit welchen jeder Sanitätsfelder ausgerüstet ist, ganz gut dazu, auch kann man, wenn man einen Schnurstift und Spagat zur Hand hat, den Verband wie einen Schuh zusammenschüren.

Die Garnisonsspitäler haben den Auftrag erhalten, allso gleich die Veranlassung zu treffen, daß die Mannschaft der Sanitätsabteilung durch die bei den Garnisonsspitäler eingethaltenen Aerzte in der Fertigung der Strohmatten, sowie im Zuschniden und Anpassen der Strohschienen unterrichtet werde, und daß gleichzeitig bei einer gegebenen Ausrüstung ein Vorrath von Strohmatten von 120 Centimeter Länge und 66 Centimeter Breite auf den Blessirrenwagen oder unter dem Dache der Requisitenwagen mitgeführt werde.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rothpletz,

Die schweizerische Armee im Feld.

I. Theil. 2. Aufl. 8°. geh. Fr. 4.

Basel.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das

Schweizerische Repetirgewehr.

(System Vetterli.)

Eidgenössische Ordonnanz vom 30. Dezember 1869.

Nebst einem Anhang über das Vetterli-Ginzelladungsgewehr.

Von

Mud. Schmidt, Major.

Hiezu 4 Zeichnungstafeln.

8°. geh. Fr. 1.

Basel.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.

In allen Buchhandlungen zu haben:

W. Rüstow, eidg. Oberst.

Untersuchungen über die Organisation der

Heere.

8°. geh. Fr. 12.

Basel.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die Strategie mit Berücksichtigung der neuen Kriegsmittel.

Von

Carl von Elgger.

Mit einer Figurentafel.

gr. 8° geh. Fr. 3.

Basel.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der

Bedeckungsdienst bei Geschützen.

Von

G. Hoffstetter,

eidg. Oberst.

Taschenformat. Cartonnirt. Preis 1 Fr. 40 Cts.

Verlag von **F. Schultheis** in Zürich.